

Ein Urteil von Karl Barth:

«In Ungarn... mehr ruhige und heitere Menschen als bei uns»

Karl Barth, der bekannte Theologe der Basler Universität, bereiste kürzlich Ungarn, dessen Protestanten bekanntlich 20 Prozent der Bevölkerung bilden.

Karl Barth ist politisch nicht etwa links stehend. Aber im «Basler Kirchenboten», dem Blatt der Evangelisch-reformierten Kirche Basels gibt er eine Schilderung seiner ungarischen Reise. Ihr entnehmen wir die nachfolgenden Worte: «Es ist nicht leicht und nicht angenehm, hinter dem ‚eisernen Vorhang‘ leben zu müssen. Aber ich habe dort kurioser Weise mehr ruhige und heitere Menschen angetroffen als in Basel. Ich fand sie mit echten, ernsten, brennenden Fragen beschäftigt. Ich fand sie aber auch den Russen, der ‚Volksdemokratie‘, dem ganzen Ostproblem gegenüber gerade nicht in der Nervosität, die jetzt manche unter uns sogar hier für unvermeidlich halten. Ich stiess auf viel überzeugende Demut und Geduld, Wachsamkeit und Tapferkeit, auf einen durchhaltenen Glauben und auf eine Nähe zu den ewigen Dingen, die wir hier so nicht kennen. Das alles ist heute vorbei: der nationale Stolz, der nationale Hass, die nationalen Aspirationen. Aber gerade die in der ungarischen reformierten Kirche und Theologie verantwortlichen und führenden Menschen sind heute bestimmt nicht mehr auf der Linie dieser Tradition zu suchen. Ihre Pflege scheint heute weithin die Sache bzw. die Sache der Taktik des römischen Katholizismus geworden zu sein. Die massgeblichen Leute auf der reformierten Seite sind mir fest ausnahmslos durch ein ausgesprochen realistisches Denken aufgefallen.

Das bedeutet nicht, dass sich die ungarische reformierte Kirche zu dem jetzt dort herrschenden Staatssystem als solchem bekennen würde. Sie hat bestimmte Massnahmen des neuen Staates, vor allem die auch für sie selbst sehr folgenreiche Bodenreform aufrichtig und ausdrücklich bejaht. Sie behält sich aber die Freiheit vor, bestimmte andere Massnahmen dieses Staates gegebenenfalls auch nicht zu bejahen. Ein prinzipieller Anhänger und Bekenner des neuen Systems ist mir unter den reformierten Ungarn nicht begegnet. Die reformierte Kirche riskiert es, der Aufforderung der herrschenden Macht und Partei, sich zu entscheiden, und zwar für sie zu entscheiden, nun eben keine Folge zu leisten. Ich habe aber wieder keinen verantwortlichen Reformierten angetroffen, der es für christlich richtig gehalten hätte, den Weg des grundsätzlichen politischen Widerstandes zu wählen. Die ungarischen Reformierten sind sich aber zu klar über die Fehler der ungarischen Vergangenheit, um nun angesichts von deren Folgen gleich zum Gegenschlag ausholen zu wollen. Sie sind besonders auch nach der sozialen Seite nun doch zu aufgeschlossen, um sich einer gänzlichen Ablehnung des Kommunismus verschreiben zu können. Sie kennen auch die Schwächen des Westens immerhin gut genug, um sich nun doch nicht verpflichtet zu sehen, durch die Wahl dieser zweiten Möglichkeit zu dessen Parteigängern zu werden. Ich darf hier ein-

schalten, dass ich bei einer Unterredung, die ich auf unserer Rückreise auf dem Flugplatz in Prag mit einigen tschechischen Freunden haben durfte, bemerkt habe, dass die Fragen sich auch in diesem Land ganz ähnlich stellen.»

Diese Darstellung lässt sehr gut erkennen, dass die Protestanten auch in Ungarn in voller religiöser Freiheit leben. Wie sie sich zum Staate stellen, können sie selbst entscheiden.

Wer die schweizerbürgerliche Presse liest und ihr glaubt, muss den Eindruck haben, in den Ostdemokratien seufze und schmachte das ganze Volk unter irgendeinem Joch.

Das Bild, das der Basler Professor gibt, ist ganz verschieden von dem Hetzklischee, das die schweizerbürgerliche Presse bietet. Es ist ungemein gefährlich, wenn es in der Schweiz möglich ist, von den Zuständen in den Ostländern derart falsche Vorstellungen zu schaffen, wie es bei uns — unter Zuhilfenahme der Dollarhetze — geschieht. Mehr als 25 Jahre lang belog man sich so in der gleichen Art in bezug auf die Sowjetunion. Die Lügnerie von heute wird aber noch kürzere Beine haben